Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 8 (1988)
Heft: 16

Artikel: Die Perestrojka als Übergang zum High-Tech-Sozialismus
Autor: Haug, Wolfgang Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652537

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wolfgang Fritz Haug

Die Perestrojka als Übergang zum High-Tech-Sozialismus*

In der Politik werden die gordischen Knoten der Auswegslosigkeit durch Überdeterminierung durchgeschlagen. Gewohnte Fronten werden gespalten, indem die brennenden Fragen und die aktuellen Gegensätze zu neuen Fronten zusammengenommen werden. Überdeterminierung schafft ein Zugleich und Ineinander unterschiedlicher Krisen und Perspektiven. Bislang disparate Kräfte aggregieren sich zu einem neuen historischen Subjekt. Ihr Projekt ist ein Kompromiss. Wie es Kompromisse des Stillstands gibt, so der Revolution. Revolutionen deuten gleichzeitig vorwärts und zurück, sie vereinen die Emanzipation der Sinne mit asketischer Disziplin, die Wiederherstellung des Guten Alten mit der Erschliessung des Beispiellosen. Revolutionäre Überdeterminierungen können sich bilden, wenn das Weitermachen in den alten Verhältnissen unmöglich geworden ist, wenn die Herrschenden nicht mehr können und die Beherrschten nicht mehr wollen. Die *Kunst* des Politischen gibt in solcher Situation den Ausschlag, und das ist die Stunde des grossen Politikers.

Die Mehrfachdetermination der Perestrojka

Zur Mehrfachdetermination der Perestrojka gehört von Anfang an und von Grund auf die Notwendigkeit des 'wissenschaftlich-technischen Fortschritts' bzw. richtiger der 'wissenschaftlich-technischen Revolution'. Fragt man nach der Genese des Umgestaltungsprojekts, so spricht sogar vieles dafür, dass es hierin seinen eigentlichen Ursprung hat. Die „Strategie des wissenschaftlich-technischen Fortschritts" besitzt „erstrangige Bedeutung" und verlangt „wirklich revolutionäre Lösungen" (1984a, 97). „Im Mittelpunkt unseres Handelns steht die Beschleunigung(1) des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft. Es handelt sich um die Lösung grossangelegter, langfristiger Aufgaben, die bis in das Jahr 2000 reichen, um die Ausschöpfung all dessen, was die wissenschaftlich-technische Revolution dem Menschen bietet." (1984b, 128) Das ist nicht mit blosser „Vervollkommnung" des Bisherigen zu leisten, wie es in der Phraseologie der späten Breschnew-Ära zu heissen pflegte, sondern „das Leben und seine Dynamik diktieren uns die Notwendigkeit weiterer Änderungen und Umgestaltungen", wozu „in erster Linie die wissenschaftlich-technische Erneuerung der Produktion" gehört (1985b, 165), „die Umgestaltung der materiell-technischen Basis der Produktion" (1985a), „die grundlegende Neugestaltung der Produktivkräfte der Gesellschaft" (1986a, 226), oft einfach „Rekonstruktion" (1986a, 227) genannt. Ihr gilt das „Hauptaugenmerk" (Aganbegjan 1987, 5). „Die Notwendigkeit der Rekonstruktion stellt die Wissenschaft vor neue Aufgaben", gefragt sind „wahrhaft

revolutionierende Umwälzungen in der Entwicklung von Technik und Technologie" (1986a, 230).

Der Übergang zur hochtechnologischen Produktionsweise wird auch als Übergang vom extensiven zum intensiven Wachstum artikuliert. Die sowjetische Entwicklungsproblematik charakterisiert sich durch eine extreme innere Ungleichzeitigkeit, durch die Existenz hochtechnologischer Inseln in einem Meer hoffnungslos veralteter von Hand zu bedienender Maschinen; investiert wurde bisher vorwiegend in Form von Erweiterungen, als Neubauten auf dem Feld. Statt dessen sollte nun eine „entscheidende Wende bei der Umstellung der Volkswirtschaft auf das Gleis der intensiven Entwicklung" (1985a) herbeigeführt werden. Die Eigenart der Ausgangsproblematik drückt sich darin aus, dass das Projekt der Intensivierung unmittelbar als Automatisierungsprojekt auftritt. Dieses Projekt verlangt, mindestens eine Anlagengeneration zu überspringen. Während etwa in der Bundesrepublik die intensive Reproduktion die Voraussetzung für die Automatisierung war, soll hier umgekehrt die „Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts" die „Basis" einer „intensiven Entwicklung" der Ökonomie (1986a, 310) bilden. Auf der 19. Unionsparteikonferenz skizzierte L. Abalkin die Tragweite dieses Projekts. Das Schlüsselziel sei *qualitatives Wachstum;* anders gebe es keinen „wissenschaftlich-technologischen Fortschritt". Das bisherige System der Fünfjahrespläne stehe dem entgegen (Albakin 1988). (...)

„Den Hauptteil der Verantwortung für die Lösung praktischer Fragen müssen die Arbeitskollektive ... tragen. Und die zentralen Leitungsorgane haben die direkte Pflicht, die erforderlichen wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Bedingungen für eine erfolgreiche Tätigkeit zur Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu schaffen." (1986b, 110) Zwingend vorausgesetzt war dabei die „Erneuerung der bestehenden Leitungsstruktur" (1986a, 208). Anders wäre die Vorstellung naiv, derzufolge „Planwirtschaft und aktives Schöpfertum der Massen" bislang ungenügend genutzte Potentiale des Sozialismus darstellen (1985c, 284).

Die veröffentlichten Quellen bezeugen, dass das Projekt der Veränderung, als Gorbatschow das Amt des Generalsekretärs übernommen hatte, bereits auf die „Erreichung eines qualitativ neuen Zustands der Gesellschaft" (1985b, 165) insgesamt zielte, also nicht auf blosse Modernisierung der Produktion beschränkt war. In der Erkenntnis, „dass wir ohne revolutionäre Veränderungen bei der Intensivierung der Wirtschaft nicht auskommen" (1985c, 281), wird der revolutionäre Charakter der Perestrojka ausgesprochen, wenngleich oft nur technikbezogen, so dass zum Beispiel der Bericht an den 27. Parteitag die weitere gesellschaftliche Umgestaltung noch als „Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse" charakterisiert, „die der Entwicklung der Produktivkräfte neuen Spielraum öffnen" werde (1986a, 243f). Ein paar Monate später, vor Ort in Chabarowsk, radikalisiert sich der Diskurs: Die in den Beschlüssen des Aprilplenums von 1985 und des 27. Parteitags von 1986 vorgesehenen „Umgestaltungen und Reformen ... stellen eine wahre Revolution im ganzen System der gesellschaftli-

chen Beziehungen, in den Herzen und Hirnen der Menschen, in der Psychologie und im Verständnis der heutigen Zeit dar, vor allem die aus dem stürmischen wissenschaftlich-technischen Fortschritt erwachsenden Aufgaben." (1986d, 37)

Dabei eilt der Kapitalismus voran, bestimmt das Tempo, und der Sozialismus hinkt gefährlich nach. Euphemistisch untertreibend korrigiert Gorbatschow die alte Fäulnisthese, die dem Kapitalismus die Fähigkeit zur Weiterentwicklung der Produktivkräfte absprach: „Es stimmt, dass auch die gegenwärtige Etappe ... keine absolute Stagnation des Kapitalismus mit sich bringt und Möglichkeiten des Wachstums ..., der Erschliessung neuer wissenschaftlich-technischen Richtungen nicht ausschliesst." (1986a, 212) Stagnation herrschte statt dessen im Sozialismus. Unterdessen dynamisierte der kapitalistisch dominierte Übergang zur hochtechnologischen Produktionsweise den gesamten Weltmarkt, bewirkte „ein neues Aufflammen der Widersprüche zwischen imperialistischen Staaten" (1986a, 214) und begründete neue Unterordnungs- und Ausbeutungsverhältnisse, indem sich zugleich der transnationale Charakter der vorherrschenden Kapitale sowie deren globaler Zugriff sprunghaft verstärkte. „Die wissenschaftlich-technische Revolution hat die Internationalisierung der kapitalistischen Produktion zweifellos beschleunigt und sowohl die Angleichung des Entwicklungsniveaus als auch den sprunghaften Charakter der Entwicklung ... verstärkt. Die infolge des wissenschaftlich-technischen Fortschritts noch härter gewordene Konkurrenz drückt die Zurückbleibenden immer rücksichtsloser nieder." (1986a, 226) Dies gilt auch je innergesellschaftlich.

Hinzu kommt, dass die neue Produktionsweise eine neue Destruktionsweise mit sich führt. „Ein qualitativer Sprung in den Produktivkräften der Menschheit ist festzustellen, aber auch ein qualitativer Sprung in den Zerstörungsmitteln", der erstmalig die Vernichtung allen Lebens auf der Erde möglich gemacht hat (1986a, 208). Die Hochtechnologie bestimmt die neue Hochrüstung. „Der alles durchdringende Militarismus, als das gängigste Mittel, die Wirtschaft anzukurbeln" (1986a, 212), führte dazu, dass die neue Technik ihre erste massive Anwendung in der Militärtechnologie fand. Das ging nicht ohne politische Veränderungen: „Die herkömmlichen Formen des Konservatismus werden von autoritären Tendenzen abgelöst." (1986a, 212) Auch im lichtscheuen Bereich der Geheimdienste dominiert längst die „Symbiose von Spionage und wissenschaftlich-technischem Fortschritt" (Tschebrikow 1988). Als technologische Durchdringung der Lebensweise prägt die Hochtechnologie zugleich die durchschlagendsten Formen der Massenkultur und -kommunikation. So führte die kapitalistische Krise trotz Zurückdrängung des Sozialstaats weniger zur Desintegration der entwickelten kapitalistischen Länder als zum Export der Destabilisierung in die unterentwickelten, ja sogar in die sozialistischen, ungeachtet der Tatsache, dass „der Kapitalismus des Zeitalters von Elektronik und Informatik, Computern und Robotern immer neue Millionen Menschen, darunter junge und gebildete, auf die Strasse wirft. Reichtum und Macht werden noch mehr in den Händen weniger konzentriert. Der Militarismus, der danach trachtet,

Schritt für Schritt auch die politischen Machthebel an sich zu reissen, wächst durch das Wettrüsten ins Unermessliche. Er wächst sich zum scheusslichsten und gefährlichsten Ungeheuer des 20. Jahrhunderts aus, auf sein Geheiss werden die neuesten wissenschaftlich-technischen Ideen in Massenvernichtungswaffen umgesetzt". (1986a, 208)

Rückstand und Zeitnot

Unter diesen Bedingungen droht der technologische Rückstand der Sowjetgesellschaft ihrem Sozialismus tödlich zu werden. Und was für einen Rückstand es gibt! Die Ursachen sind in der Politik, im Versagen der Führung zu suchen. Den Ausschlag gaben nicht die unbeeinflussbaren („objektiven") Faktoren. „Vor allen Dingen war dies darauf zurückzuführen, dass wir die ganze Schärfe der Unaufschiebbarkeit des Übergangs der Wirtschaft zu den intensiven Entwicklungsmethoden und zur aktiven Nutzung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nicht erkannt hatten." (1986a, 224)

Eine Notwendigkeit erkennen ist der erste Schritt zur Abwendung der Not – und heisst doch noch lange nicht, einen Weg gefunden zu haben, ihr gerecht zu werden. Noch im dritten Jahr des grossen Umbaus gilt: „Der Rückstand gegenüber dem Weltstandard vergrössert sich weiterhin und nimmt immer bedrohlichere Formen an". (Abalkin 1988b) Ähnlich geredet worden ist schon lang und immer wieder. (...) An „Aufforderungen und Diskussionen" fehlte es nicht, aber „die Wirtschaft entwickelte sich automatisch (!) weiterhin in erheblichem Masse auf extensiver Grundlage und orientierte sich auf die Einbeziehung zusätzlicher Arbeitskräfte und materieller Ressourcen" (1986a, 224). Und noch im dritten Jahr der Perestrojka heisst es in bezug auf die „Wirtschaftsbeziehungen auf dem Lande", „dass wir auf diesem Gebiet um zehn Jahre im Rückstand sind. Das ist in der Tat einer der grössten Fehler der Politik" (1988p).

Der Zustand des Produktionsapparats und der Stand der Produktivität stellen sich im internationalen Vergleich katastrophal dar. Insgesamt herrscht sogar noch ein niedriger Mechanisierungsgrad vor, von Automation zu schweigen. Gorbatschow nennt einige Indikatoren: „Rund 50 Millionen Menschen haben heute noch manuelle Arbeit auszuführen: rund ein Drittel der Industriearbeiter, mehr als die Hälfte der Bauarbeiter und drei Viertel der Werktätigen in der Landwirtschaft. Aufgrund des veralteten Produktionsapparates hat sich der Instandsetzungsbereich übermässig aufgebläht". (...) Während im entwickelten Kapitalismus im Zuge des dritten Schubs der wissenschaftlich-technischen Revolution seit Ende der 70er Jahre „eine geradezu explosive Vernetzung aller ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturen auf der Basis neuer Informations- und Steuerungstechnologien" erfolgte, waren noch 1984 erst einige Dutzend PCs produziert worden; bis 1990 soll die Produktion auf 1,1 Millionen PC gesteigert werden, während es in den USA inzwischen 30 Millionen sein sollen (Buchholz 1987, 39, unter Hinweis auf einen Artikel der Pravda vom 20.8.87).

Es dauerte lange, bis die Entwicklungsnotwendigkeiten dazu geführt hatten, dass sich das Leben aus den Strukturen, die ihnen im Wege standen, zurückzog, bis diese als absurde und korrupte Architekturen der Stagnation stehen blieben. Schon seit der Mitte der 70er Jahre wurde für die lebendigeren Kräfte der sowjetischen Führung die Erkenntnis unabweisbar: „Eine Art ‚Bremsmechanismus' lähmte die ... Entwicklung, und das zu einer Zeit, als die wissenschaftlich-technische Revolution neue Perspektiven eröffnete." (1987b, 19) Die Notwendigkeit seiner Überwindung bestimmt die Physiognomie des Zielbildes wie der Ausgangsmisere. Von daher gibt Gorbatschow der Perestrojka ihr ökonomisches Stichwort: Sie soll die „Voraussetzung für die Überwindung dieses Rückstands" schaffen (1987d). „Auch dies treibt ihn", wie Egon Bahr 1987 sagte, „zur Eile und zu Reformen; wenn seine Welt dort nicht bestehen kann, dann wird sie geschichtlich versagt haben, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Insofern kann sich der Reformator als Retter fühlen, als einer, der seine Welt fit machen will für den unausweichlichen friedlichen Wettstreit der Systeme". Und friedlich bleiben wird er nur, wenn der Westen nicht durch klare militärtechnologische Überlegenheit den Krieg für führbar hält. (...) Nur eine entscheidende Wende, sagte Gorbatschow am Vorabend seiner Wahl, „bietet die Garantie, dass unser Land als prosperierende Grossmacht in das neue Jahrtausend eintreten kann." (1984a, 96) Der so redete, hatte nicht nur in der Sache recht, sondern meldete auch seine Anwartschaft an, der geeignete Sachwalter zu sein. Zumal er mit dem Satz fortfahren kann, der später von allen Seiten, selbst gegnerischen, wiederholt wird: „Eine Alternative dazu gibt es nicht." (1984a, 95) (...)

Die meisten westlichen Beobachter aber interpretieren das Geschehen vorwiegend in Kategorien der militärischen Überlegenheit und der Konkurrenzfähigkeit am Weltmarkt. Von diesem Standpunkt kann es „keinen Zweifel daran geben, dass es den Reformern bitter ernst mit ihrer Absicht ist, das Herrschafts- und Wirtschaftssystem effizienter zu machen." (Brahm/Höhmann 1988, 10) Hier hakt das nächste Stereotyp ein, das von den Machtkämpfen und vom rivalisierenden Verlangen nach absoluter Macht im Kreml. Die Aufwertung der Sowjets zu Berufsparlamenten und der Ausbau des Rechtsstaats und der Zivilgesellschaft bei relativer Autonomie der kritischen Öffentlichkeit – dass Gorbatschow seine Anwartschaft auf das neuzuschaffende Amt des Sowjetpräsidenten anmeldet, erscheint dann nicht als Institutionalisierung und gesellschaftliche Kontrolle faktisch bereits vorhandener Macht, sondern als absolutistische Machtzentralisierung: „Gorbatschow sieht offensichtlich solche Gefahren auf sein Land zu kommen, dass er keine Zeit mehr verlieren will. Er ist allem Anschein nach bereit, aus der kollektiven Führung auszubrechen, um seine Pläne besser verwirklichen zu können." (Brahm/Höhmann 1988, 10) Viele bürgerliche Beobachter sehen die Notwendigkeiten, die der ökonomische wie der militärische Krieg – und anders können sie sich die Beziehungen anscheinend nicht vorstellen – der Sowjetunion diktiert. Da ist sie wieder, die „Logik" des Militärischen, von

der Gorbatschow die Entwicklung mittels eines neuen Typs von Politik emanzipieren will. Sie lässt sich so wenig einseitig ausser Kraft setzen wie die Konkurrenz. So lässt sich jedenfalls der „ökonomische" Beweggrund der Perestrojka auch darauf zusammendrängen: „Das Land aus der Stagnation herauszuführen ..., um in beschleunigtem Tempo internationale Spitzenpositionen im wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Fortschritt zu erreichen" (Thesen 1988). Man wird sehen, dass es dabei nicht bleibt – schon weil es, paradox gesprochen, nach Gorbatschows Einsicht nie dazu kommen würde, bliebe es dabei.

Verkettung eines revolutionären Projekts

Die Erfahrungen, Aussichten und Widersprüche an der Schwelle zur hochtechnologischen Produktionsweise haben schon früh die Umrisse einer revolutionären Umwandlung der sowjetischen Gesellschaft hervortreten lassen. Im Spiegel der veröffentlichten Äusserungen Gorbatschows zeichnen sie sich schon 1983 in grosser Klarheit. „Jede neue Stufe in der Entwicklung der Wirtschaft bedingt ganz gesetzmässig tiefgreifende Veränderungen in den sozialen und Klassenverhältnissen und in den nationalen Verhältnissen, im gesamten politischen Überbau, sie ist ein starker Stimulus für das Wachstum des geistigen Potentials der Gesellschaft, für die Entwicklung von Wissenschaft und Bildung, von Literatur und Kunst." (1983, 423f) Zur Signatur der „revolutionären Reformen" gehört, „dass hier die brisantesten Probleme von Politik und Wirtschaft in enger Verbindung mit der geistigen Sphäre erörtert wurden", ihnen „eine moralische Dimension" zuerkennend (1988h). Darin drücke sich aus, „dass in der gegenwärtigen Phase der Gesellschaftsentwicklung, die von einem ungeheuren Einfluss der wissenschaftlich-technischen Revolution auf alle gesellschaftlichen Prozesse gekennzeichnet ist, kein Problem wirklich gelöst werden kann, wenn man nicht das intellektuelle und moralische Potential des Volkes mobilisiert." (1988h) Es ist ja auch nicht irgend ein Rückstand, um den es hier geht, sondern ein sozialhistorischer Abstand zur neuen Produktionsweise, die Normen setzt auf der Gebrauchswertseite der Produkte wie in ihren Austauschverhältnissen, auf dem Schlachtfeld wie in der Intellektualität. (...)

Wirtschaftsreform, Demokratisierung, Öffentlichkeit, geistig- moralische Erneuerung und alles andere, „was wir mit dem Begriff der revolutionären Umgestaltung verbinden – das sind Glieder einer Kette. Diese greifen eng und wechselseitig ineinander, und das verlangt von uns, dass wir, wenn wir die Umgestaltung an einem begonnen haben, sie an den anderen fortsetzen." (1988b, 132) Als Gorbatschow so sprach, hatte sich der Brennpunkt der Umgestaltung auf das politische System verlagert, während die Wirtschaftsreform unfertig dalag. Demokratisierung und Rechtstaatlichkeit waren zu Tagesaufgaben geworden. Manche Verbündete, innerhalb wie ausserhalb der Sowjetunion, die auf eine Modernisierung der sowjetischen Wirtschaft drängten, scheinen angesichts der Breite und Tiefe der Umwandlung, vor allem angesichts der mit der Demokratisierung und der rechtsstaat-

lichen Beschränkung der Exekutive verbundenen Erschütterungen von Ruhe und Ordnung bei sich verschlechternder Versorgungslage, gewarnt zu haben, so viel auf einmal anzupacken. Es ist kein Zufall, dass es der Besuch Erich Honeckers in Moskau war, was Gorbatschow veranlasste, die Verkettung der Reformprojekte und die strategische Hauptkraft zu erläutern. „Durch einzelne isolierte Massnahmen", sagte er, „ist das Land nicht aus der Stagnation herauszuführen. Jedes der heute brennenden Probleme stösst auf die Notwendigkeit radikaler Veränderungen. Sie sind in der Partei wie auch im Staat, in der Landwirtschaft, in der Industrie und in der Kaderpolitik nötig; vor allem aber im Bewusstsein der Menschen, in ihrem Verhältnis zur Arbeit, zueinander und zu sich selbst." Gorbatschow scheint sich mit dem Zweifel konfrontiert gesehen zu haben, ob es nicht zu riskant sei, sich auf so breiter Front allseits voranzubewegen. Jedenfalls sagte er zu Erich Honecker: „Wenn man nach der alten Methode arbeitet, wenn man sich nur auf Kommandos, Direktiven und Beschlüsse und auf den Papierkram verlässt, dann kann man nur schwer mit einem Erfolg rechnen. Es verhält sich schon ganz anders, wenn wir es verstehen, das demokratische Potential der Gesellschaft wirklich in Bewegung zu setzen. ... Das Volk zum tatsächlichen Herrn zu machen" (1988r).

Die neue Technik

Die neue Produktionsweise charakterisiert sich vor allem „durch die umfassende Anwendung der Elektronik und die komplexe Automatisierung der Produktion" (1986a, 228). Grundlage ist die „Massenproduktion moderner EDV-Technik" mitsamt ihrer „Bausteinbasis" (1986a, 228). „Katalysatoren" des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sind „die Mikroelektronik, die Rechentechnik und der Gerätebau, die gesamte Informatikindustrie" (1985c, 289). Neue Materialien werden dazu gebraucht. „In der Welt reift ein wahrer Boom der Kleinchemie und der Produktion von reinen und reinsten Werkstoffen heran" (1985c, 290). Etwas später wird das High-Tech-Paradigma charakterisiert durch die Kombination von „Mikroelektronik, Robotertechnik, Informatik, Biotechnologie" (1988e). Strategisch für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist „in erster Linie die Beherrschung der Errungenschaften seiner gegenwärtigen Etappe, die mit der Entwicklung von Spitzentechnologien – Mikroelektronik, Robotertechnik, Gerätebau, Informatik und Biotechnologie, Entwicklung von Werkstoffen mit vorgegebenen Eigenschaften, usw. – verbunden ist." (Thesen 1988)

Industriepolitisch soll es um die „vorrangige Entwicklung jener Zweige" gehen, „die für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bestimmend sind. In erster Linie betrifft dies den Maschinenbau, die Metallurgie, die Chemie, sowie die Rechen- und Mikroprozessortechnik." (1986f, 374) Der Bereich, dessen Produkte all diese Elemente in sich zusammenfassen, ist vor allem der Maschinenbau (1983, 418). „Gerade darin nehmen die grundlegenden wissenschaftlich-technischen Ideen ihre materielle Gestalt an"

(1986a, 227). Er nimmt eine Schlüsselposition ein, wenn es darum geht, die „technische Rekonstruktion der Volkswirtschaft durchführen, die materiell-technische Basis der Gesellschaft qualitativ umgestalten" (1985c, 280). Die Modernisierung des Maschinenbaus gilt also der „Grundlage für die Hebung des technischen Niveaus der gesamten Wirtschaft" (Thesen 1988). Auf der bald nach dem Amtsantritt des neuen Generalsekretärs 1985 ausgerichteten ZK-Konferenz über Aufgaben des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gibt Gorbatschow etwa folgende Stichwörter: „flexible automatisierte Fertigungsbereiche" mit Verfünffachung der Arbeitsproduktivität, „automatisierte Projektierungssysteme", „automatisierte Betriebe, die nach der sogenannten mannlosen Technologie arbeiten" (1985c, 289); „Automatisierung der technologischen und Projektierungs- und Konstruktionsarbeiten" (1985c, 305). (...)

Die Kosten für die Einführung neuer Technologien amortisieren sich ungleich rascher als die Investitionen auf bisheriger technischer Grundlage. „Deshalb findet ein solcher Kampf an der technologischen Front in der ganzen Welt statt. Die Technologie beschleunigt das Entwicklungstempo in jeder Gesellschaft stark, erhöht die Arbeitsproduktivität und bringt rasch enormen Nutzen." (1986d, 117) Entsprechend gross ist der angezielte Entwicklungssprung: „Mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts wollen wir das Produktionspotential verdoppeln und die Arbeitsproduktivität auf das 2,3- bis 2,5fache steigern" (1986f, 369), Verdoppelung des Nationaleinkommens und Erneuerung aller Maschinen, Senkung des Anteils der manuellen Arbeit auf 10- 15 Prozent bis zum Jahre 2000: Das Vorhaben, „dass wir innerhalb der kommenden 15 Jahre soviel vollbringen müssen, wie während der fast siebzig Jahre der Sowjetmacht vollbracht worden ist" (1986f, 369), ist wahrhaft gigantisch. (...)

Zur auch nur annähernden Verwirklichung dieser historischen Arbeit, schon in ihrer ersten Etappe und erst recht in der schwierigsten zweiten Phase, bedarf es zweifellos einer „grösseren Dynamik" aller Lebensbereiche, von der Wirtschaft über die Kultur bis zum politischen System (1986f, 369). Gerade im direkten Gespräch mit den Produktionskollektiven versucht Gorbatschow entsprechenden Pioniergeist zu wecken. Man muss sich „auf die Schaffung einer prinzipiell neuen Technik mit Weltspitzenniveau" orientieren, ruft er den Autobauern von Togliatti zu, nicht nur ans bisherige Bestniveau anschliessen! (1986f, 379) „Man muss sich von der Philosophie der Nachahmung lossagen. Es geht nicht an, bei allem in fremde Fussstapfen zu treten, auf ausgetretenen Pfaden zu gehen. Wir sind in anderen Traditionen erzogen worden und müssen neue, aussichtsreiche Richtungen bei der Entwicklung der Technik ... erschliessen." (1986f, 380) Dazu ist es nötig, *sich umzustellen,* und das bringt die Subjekte ins Spiel.

Die Subjekte – Arbeitsweise und Lebensweise

Die Geräte sind das eine, die Menschen, die mit ihnen umgehen oder sie weiterentwickeln können sollen, das andere. Wie einmal der Übergang zum

Fordismus eine spezifische Disziplinierung und Diätetik der Lebensweise verlangte, so jetzt der Übergang zur hochtechnologischen Produktionsweise. „Die Idee der Begründer des Marxismus von der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors für den gesellschaftlichen Fortschritt ist heute besonders aktuell." (1984a, 85) Die Investition in Objekte stösst auf ihre Grenze.

Die „jähe Wende zur Intensivierung der Produktion, zur Erhöhung der Qualität und der Effektivität" (1986a, 226), intensiviert die Bedeutung der Individuen als Subjekte. Der disziplinierte Exekutor monoton-repetitiver Tätigkeit gehört der Vergangenheit an. Die Subjekte der Hochtechnologie stellen höhere Ansprüche, wie an sie höhere Ansprüche gestellt werden. „Ausschlaggebend ist die Lebensführung des Menschen, insbesondere wie vernünftig und nützlich er seine Freizeit gestaltet." (1986a, 256) Dazu gehört die Einsicht, „dass Gesundheit nicht aus der Apotheke zu holen ist" (ebd.). Die Menschen bedürfen besserer Versorgung und müssen höhere Beweglichkeit aufbringen, sich an im Doppelsinn andere Arbeitsplätze bewegen: möglicherweise in andere Wirtschaftszweige, auf jeden Fall auf höheres Qualifikationsniveau. „Qualität erfordert eine grössere Qualifikation, aber für eine grössere Qualifikation muss man mehr bezahlen. Es bedarf einer grossen Arbeitsintensität, aber sie erfordert einen höheren Lohn." (1987c) Nötig ist auch der „Übergang zum Zweischichtsystem" als „Arbeitsregime", das in vielen andern Ländern bereits die Norm ist (1986b, 113). So verschränken sich lockende Aussichten mit erhöhten Anforderungen: „Wir müssen einen gewaltigen Ruck hin zur Produktion von Konsumgütern tun. Die Lösung dieses Problems kann nur paradox sein: Es muss eine Umorientierung der Wirtschaft zugunsten des Verbrauchers und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts stattfinden, man muss, wenn sie so wollen, bei Informatik und Biotechnik eine Umstellung auf eine qualitativ hochstehende Produktion anstreben und mit einer revolutionären Umschichtung der Arbeitskräfte in die Infrastruktur der Gesellschaft, vor allem in den Dienstleistungssektor beginnen." (Jakowlew 1988b) An welchem Ort auch immer – Initiative, Verantwortung, Disziplin und Organisiertheit der Individuen werden entscheidende Grössen der ökonomischen Entwicklung. Geräteausstattung und Prägung der Individuen bedingen einander.(...)

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt macht einen enormen Subjektbedarf geltend. „Die moderne Produktion mit ihren komplizierten und kostspieligen Ausrüstungen, ja der Charakter der Arbeit selbst stellen an das, was man in der Wirtschaft als den menschlichen Faktor bezeichnet, unvergleichlich höhere Anforderungen: an das fachliche und kulturelle Niveau, das berufliche Können, die Kreativität und die disziplinierte Haltung der Beschäftigten." (1983, 422) Die Produktion auf dem Niveau der neuen Technik „ist auf einen initiativreichen und denkenden Arbeiter orientiert, auf einen hochorganisierten, disziplinierten, gebildeten Arbeiter mit einer prinzipiell neuen technologischen Kultur. Er muss sowohl fachlich als auch psychologisch auf die sich rasch erneuernden materiell-technischen Mittel vorbereitet sein." (1984a, 99) Das erfordert „das Umdenken, die Erarbeitung einer neuen Psychologie, die Durchsetzung der Dynamik als Lebens-

weise und Daseinsnorm" (1986a, 208). Und es erfordert lebenslanges Lernen als Haltung. „Auf der Tagesordnung steht eigentlich die Aufgabe der *Schaffung eines einheitlichen Systems der ununterbrochenen Bildung.*" (1986a, 255) In der „Inkubationszeit" der Perestrojka müssen Einsichten in den Zusammenhang von Sozialstrukturen, Individualitätsformen und dem Übergang zur hochtechnologischen Produktionsweise akkumuliert worden sein.

Tatjana Saslawskaja hat darauf hingewiesen, dass die sowjetischen Verhältnisse „die falsche Art von Person für eine moderne Wirtschaft" hervorbringt (Economist 1988a, 6). A. Alexandrow, Präsident der Akademie der Wissenschaften, rief zu einem nationalen Computer-Feldzug auf: „Wir müssen ein Programm entwickeln, ähnlich dem zur Ausmerzung des Analphabetentums nach der Oktoberrevolution!" (Zit. n. Schmidt-Häuer 1987b, 35). Der neuerliche Aufbruch ist kraft der Notwendigkeit des Übergangs zur neuen Produktionsweise *möglich* geworden. Sie ermöglicht und ernötigt andere Menschen. Die Generation der derzeit Arbeitenden muss sich umstellen. Die nachwachsende Generation dagegen wird direkt in die verwandelten Individualitätsformen hineinwachsen. Sie wird angerufen, „sich an der durchgreifenden Modernisierung unserer Wirtschaft, insbesondere durch Computerisierung und die Einführung neuer Technologien und Materialien, zu beteiligen. Wir erwarten von der Jugend eine geistige Erneuerung der Gesellschaft." (1987b, 145)

Repotentialisierung des Sozialismus durch die hochtechnologische Produktionsweise

Die Suche nach Potentialen, Akteuren und Bewegungsformen des Übergangs zum High-Tech-Sozialismus, auch nach abzubauenden Blockierungen dieses Übergangs, erschliesst mehr als jeder andere Zugang das diskursive Universum der Perestrojka. Für Marxisten ist interessant zu notieren, wie hier die Produktivkräfte im engeren Sinn sich plötzlich wieder geladen zeigen mit historischer Produktivität. Alle Bereiche des Gesellschaftlichen erscheinen in der Perspektive der hochtechnologischen Produktionsweise als veränderungsbedürftig und auch tatsächlich als veränderbar. Es ist, als würde der Humanismus plötzlich wieder Boden unter die Füsse bekommen. *Möglichkeit* und historische *Potenz* sind unerwartet wieder aufgetaucht und leuchten wie neu. „Unsere Hoffnung auf die revolutionäre Läuterung und Wiedergeburt besteht darin, die gewaltigen sozialen Ressourcen des Sozialismus durch Aktivierung der Persönlichkeit, des Faktors Mensch zu erschliessen." Die kulturellen Kräfte erfahren eine enorme Aufwertung. Wissenschaft, Bildung und Kultur zählen als Instanzen „des intellektuellen und geistigen Potentials" (Thesen 1988). „Die geistige Kultur ist nicht nur eine Zierde der Gesellschaft, sondern ebenfalls eine Sphäre ihrer Lebenssicherung, ihr intellektuelles und kulturelles Potential". (1987e) Sie ist „jener Katalysator, der die Entwicklung beschleunigt" (ebd.).

So fürchterlich für eine Gesellschaft die Drohung ist, die *normale Produk-*

tionsweise zu verfehlen und so aus der Reihe der Geschichtssubjekte herauszufallen, so zweideutig ist diese Drohung hier: Jener Funktionswandel des „intellektuellen und moralischen Potentials des Volkes" deutet auf die andere Seite der Medaille, wo sich die Aussicht eröffnet, in der hochtechnologischen Produktionsweise endlich das sachliche wie menschliche Produktivkräfteniveau zu finden, das den schweisstreibenden Voluntarismus des Industrialisierungssozialismus hinter sich zu lassen erlaubt. Das politische Welttheater spielt zunächst das Gegenteil vor, als wäre der Übergang zur High-Tech-Gesellschaft der Anlass, die sozialistische Zukunft hinter sich zu lassen, wie die alten Ägypter sich vorstellten, die Zukunft läge hinter ihnen. (...).

Langfristig geht der „Kampf darum, dass die wissenschaftlich-technische Revolution ihre übermenschlichen Kräfte ganz in den Dienst des Menschen stellt" (1988i) – und von der Logik des Kapitalfetischs und der von ihr induzierten Logik der militärischen Konfrontation emanzipiert wird. Als historisch entscheidend, das Überleben der Menschheit vorausgesetzt, wird sich vermutlich die innere Bedeutung der neuen Produktionsweise für den Sozialismus erweisen. Was Reichweite, Anwendungsformen und Subjekte, Potentiale und Gefahren angeht, ist eine nichtantagonistische Gesellschaft, die Selbstverwaltung mit gesellschaftlicher Koordination verbinden kann, die adäquate Gesellschaftsform für die Anwendung der Hochtechnologie. „Der Erfolg der Perestrojka wird zeigen, dass der Sozialismus nicht nur der historischen Aufgabe gewachsen ist, sich an die Spitze des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu setzen." (1987b, 166) Er wird darüber hinaus ein Paradigma ihrer humanen Nutzung hervorbringen, kontrastierend zur primär militaristischen Nutzung im kapitalistischen Westen (1987b, 166).

Wenn der Sozialismus *potentiell* die adäquate Gesellschaftsform für die neue Technik ist, ist erst recht die neue Technik wie geschaffen als materielle Basis für einen Sozialismus, der diesen Namen verdient. Die schönen Ideen hatten sich solange blamiert, als sie nicht mit den Interessen konform gingen. Jetzt verlangt sogar die Technokratie nach der Idee. „Die Wirtschaftsreform ... muss erforderliche Voraussetzungen und mächtige Stimuli für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt schaffen", Plan mit persönlichen Interessen und Initiativemöglichkeiten verbinden und „dem gesellschaftlichen Eigentum ... und den Leitungsmethoden solche Formen verleihen, bei denen sich der Mensch tatsächlich als wahrer Eigentümer in der Produktion fühlt." (1988b, 120) Der bisherige autoritär-staatliche, befehlsadministrative Sozialismus wird seinen eigenen Herrschaftsakteuren als Regime der *Entfremdung* erkennbar, und *Aufhebung der Entfremdung* wird zur Bedingung für die Produktion auf dem neuen Niveau, weil diese sonst unter den gegebenen Bedingungen keine Subjekte erhält. Und in der Tat wird der Gedanke einer solidarischen, nicht auf Ausbeutung beruhenden Vergesellschaftung aus der Befreiung vom Fluch der abstumpfenden, monoton-repetitiven, kompetenzarmen und die Lebenskraft vom Kulturellen und von der Vergesellschaftung abziehenden Arbeit erneuert hervorgehen. Die Entwicklung der Produktivkräfte drängt die der Produktionsverhältnisse und des gesam-

ten Überbaus, die gesamte gesellschaftliche Gliederung in Richtung „einer sich selbstverwaltenden Gesellschaft auf der Grundlage von Gesetzen" (Jakowlew 1988c). Genau dort, wo sich die materielle Notwendigkeit verdichtet, bricht die Hoffnung wieder auf. Insofern geht es bei der Perestrojka nicht nur um Fehlerbeseitigung, sondern auch darum, „dem Sozialismus die modernsten Formen zu verleihen, die den Bedingungen und Erfordernissen der wissenschaftlich-technischen Revolution, dem intellektuellen Fortschritt der sowjetischen Gesellschaft entsprechen." (1987e) Aber mehr noch, wo der Sowjetunion vom Westen immer das grosse Defizit vorgehalten werden konnte, ja, wo ihr Apparat wohl eine Bedingung ihrer Existenz sah, während es doch nur die Bedingung seiner eigenen Herrschaftsmacht war: Freiheit und Menschenrecht, Zivilität und Öffentlichkeit entpuppen sich plötzlich als Existenzbedingungen der sowjetischen Zukunft. Es entspringt einer revolutionären Überdeterminierung von zwingender Überlebensnotwendigkeit und utopischer Sehnsucht als einzig noch offener Weg revolutionärer Realpolitik, wenn Gorbatschow erklärt: „Wir setzen auf Meinungspluralismus und lehnen jede Art von geistigem Monopolstreben ab." (1988h) Die jähe Wendung ist dort zu suchen, wo der Alptraum sich lähmend verdichtet hatte. „Gerade sie, die Gesellschaft der Zukunft, ist jener höhere Typ des Sozialismus, der denen helfen wird, die eine soziale Alternative suchen." (1987d)

Nach diesen Höhenflügen richtet sich der Blick auf die bestehende Gesellschaft. Dem Rückblick erscheint sie als ein gigantischer Generator von Stagnation, in ihrer zentralen Struktur inkompatibel mit dem wissenschaftlich-technischen Entwicklungssprung, eine gewaltige Apathiemaschine. Zugleich ist sie ein Faktor im Ost-West-System des Exterminismus. Ihre Analyse, nach marxistischem Strich und Faden, wird zum entscheidenden Element der theoretischen Selbstverständigung des Umbaus. Wie die Revolution von 1917 „nicht gesiegt hätte, wenn sie nicht theoretisch vorbereitet gewesen wäre, arbeiten wir auch jetzt, an einem neuen Wendepunkt der Weltgeschichte, die Perspektiven der Bewegung auf einen beständigen Frieden zu theoretisch durch." (1987e) *Ausstieg aus dem System des Exterminismus* und *Revolution wider die Apathiemaschine* – wird das gehen?

* Der vorliegende Text stammt aus dem 6. Kapitel eines in Arbeit befindlichen Buchs: "Gorbatschow. Versuch über den Zusammenhang seiner Gedanken", das nächstens im Berliner Argument-Verlag erscheint. Ausgehend von rund einem halben Hundert von Gorbatschows Texten wird darin versucht, den inneren Zusammenhang seiner Revolutionierungsvorschläge herauszuarbeiten. Alle Zitate, bei denen nur ein Jahr mit einem Buchstaben als Nachweis angegeben sind, stammen von Gorbatschow. Der Text wurde von der Redaktion Widerspruch leicht gekürzt.

Anmerkung

1) In seiner Lenin-Rede (1983, 417) zitiert Gorbatschow einen Satz von Juri W. Andropow 1983, in dem das Stichwort fällt, wenngleich unspezifisch: Das Novemberplenum des ZK orientiert darauf, „nach Wegen und Methoden zu suchen, um unseren Vormarsch zu beschleunigen". – *Beschleunigung,* die zum Erkennungswort des von Gorbatschow verkörperten Programms wurde, bis dann die umfassendere *Perestrojka* diese Bedeutung erhalten hatte, bezieht sich bei Gorbatschow immer auf den Übergang zur hochtechnologischen Produktionsweise im Sozialismus (vgl. 1985c, 277ff). Dieser wird von Anfang an als mit sozialem Strukturwandel einhergehend gedacht, mit Ausbau des Dienstleistungssektors, allgemeiner Erhöhung des Qualitätsniveaus und der Bedarfsgerechtigkeit (vgl. etwa 1984a, 108).

Literatur

Zitierte Texte von Michail Gorbatschow

1. Sammelausgabe

Ausgewählte Reden und Aufsätze. 3 Bände. Hrsg. v. Inst. f. Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Moskau (Politisdat) 1987. Deutsche Übersetzung: Berlin/DDR (Dietz) 1987 (2. Aufl. 1988).
Band 1: November 1967-Dezember 1983. (Zit.: AW 1)
Band 2: Februar 1984-Oktober 1985. (Zit.: AW 2)
Band 3: Oktober 1985-Juli 1986. (Zit.: AW 3)

2. Einzeltexte bzw. -ausgaben

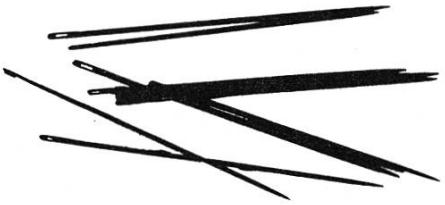
1983: Rede zum 113. Geburtstag von Lenin am 22. April, in: AW 1, 413-35.
1984a: Das lebendige Schöpfertum des Volkes (Referat auf der wiss.-praktischen Unionskonferenz am 10.Dezember), in: AW 2, 83-120 (Auszüge in 1987f, 16-26, 81-85, 159-64).
1984b: Rede vor den Mitgliedern des Parlaments von Grossbritannien, in: AW 2, 121-29.
1985a: Rede auf dem ZK-Plenum, 11. März (Tag der Wahl zum Generalsekretär), in: Sowjetunion heute, Nr.4, 4-5 (Auszüge in: 1987f).
1985b: Über die Einberufung des XVII. Ordentlichen Parteitags, Rede beim ZK-Plenum am 23. April 1985, in: Sowjetunion heute (Beilage) 6, I-IX. (z.n. Auszügen in 1987f).
1985c: Referat auf der Beratung im ZK zu Fragen der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, 11. Juni, in: AW 2, 277-308.
1986a: Bericht an den XXVII. Parteitag, 25. Februar 1986, in: AW 3, 200-314 (teilweise z.n. 1987f).
1986b: Über den Fünfjahrplan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986-1990 ... (16. Juni), in: AW 3, 466-512 (teilweise zit.n. Auszügen in: 1987f).
1986d: Die Umgestaltung duldet keinen Aufschub, sie betrifft alles und jeden. Rede vor dem Aktiv der Regionalparteiorganisation in Chabarowsk, 31. Juli. In: Sowjetunion heute (Beilage) Nr. 9, VI-XIII (Auszüge in: 1987f)
1986f: Rede auf einem Treffen mit Werktätigen aus Togliatti (8. April), in: AW 3, 365-401.
1987b: Perestroika. Die zweite russische Revolution. (Aus dem Amerikanischen) München.
1987c: Partei der Revolution – Partei der Umgestaltung. (Rede in Leningrad am 13.10.) Moskau 1987
1987d: Verantwortung für das Schicksal der Welt beweisen. (Rede am 4. November 1987 auf dem Treffen der Vertreter von Parteien und Bewegungen, die an den Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution teilnahmen.) Moskau.
1987e: Siebzig Jahre Oktoberrevolution. (2.11.87) Moskau.
1987f: Zurück dürfen wir nicht. Eine kommentierte Auswahl der wichtigsten Reden von 1984 – 1987. Hg. v. H. Temmen. Bremen.

1988b: Die revolutionäre Umgestaltung erfordert ideologische Erneuerung (Rede auf dem ZK-Plenum vom 18. Februar.
1988e: Die Verwirklichung der Beschlüsse des 27. Parteitages der KPdSU und die Intensivierung der Perestrojka. 28. Juni 1988, Eröffnungsrede zur 19. Parteikonferenz, in: Pravda, dt. Ausgabe, 29.6., 2-7.
1988h: Schlusswort zur 19. Unionsparteikonferenz der KPdSU, in: Pravda, dt.Ausg., 2./3. Juli, lf.
1988i: Rede beim Freundschaftstreffen polnischer und sowjetischer Jugendlicher in Krakau am 12. Juli, in: Pravda, 13.7., 2.
1988p: Rede in Krasnojarsk, in: Pravda, 18.Sept., 1-3.
1988r: Rede anlässlich des Besuchs von Erich Honecker in Moskau, in: Pravda, 29.9., 2.
Thesen 1988: Thesen des ZK der KPdSU zur XIX. Unionsparteikonferenz, 23.5.88.

Weitere Literatur

Abalkin, L., 1988: Difficult Start of the Reform. In: MN weekly, 26/1988,9.
Aganbegjan, A., 1987: Strategie der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der UdSSR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zum Parlament, B 45/87, 7.11., 3-14.
Bahr, E., 1987: In: Der Stern, 2.4.
Brahm, H./ H.-H.Höhmann, 1988: Die 19. Unionsparteikonferenz der KPdSU. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zum Parlament, B 35/88, 26.8., 3-15.
Büchholz, A., 1987: Perpektiven der Sowjetideologie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zum Parlament, B 45/87.
Economist 1988a: Gorbatchev's Gamble. The Economist: A survey of the Soviet economy. 9. April, 1-18.
Jakowlew, A., 1988b: Rede vor Parteiaktivisten Lettlands. In: Pravda, 11.8., 2.
Jakowlew, A., 1988c: Rede vor Parteiaktivisten Litauens. In: Pravda, 13.8., 2.
Schmidt-Häuer, Chr., 1987b: Michail Gorbatschow. (3., überarb.Aufl., 1. A. 1985)
Tschebrikow, V., 1988: Die Perestrojka und die Tschekisten (Interview). In: Pravda, 2.9., 1 u. 3.

DIE NADEL IM HEUHAUFEN ZU FINDEN, BEDINGT VIEL SUCHARBEIT. DIE WoZ BEGNUEGT SICH NICHT NUR MIT DER RECHERCHE, SONDERN DIE WoZ STICHT AUCH ZU.



DAMIT DIE WoZ IHRE ABONNENTINNEN NICHT WIE DIE NADELN IM HEUHAUFEN SUCHEN MUSS, GEBEN WIR IHNEN DIE TELEFONNUMMER AN.
01/ 362 66 66

recherchierfonds

Aus dem Fonds werden gezielt Beiträge an aufwendige Recherchen geleistet, welche die finanziellen Möglichkeiten der WoZ übersteigen.
Förderverein PROWoZ, Postfach, 8042 Zürich. PC 80-22251-0.
Vermerk: Recherchierfonds.

WoZ Postfach, 8042 Zurich
DIE WOCHENZEITUNG Tel 01 363 02 02